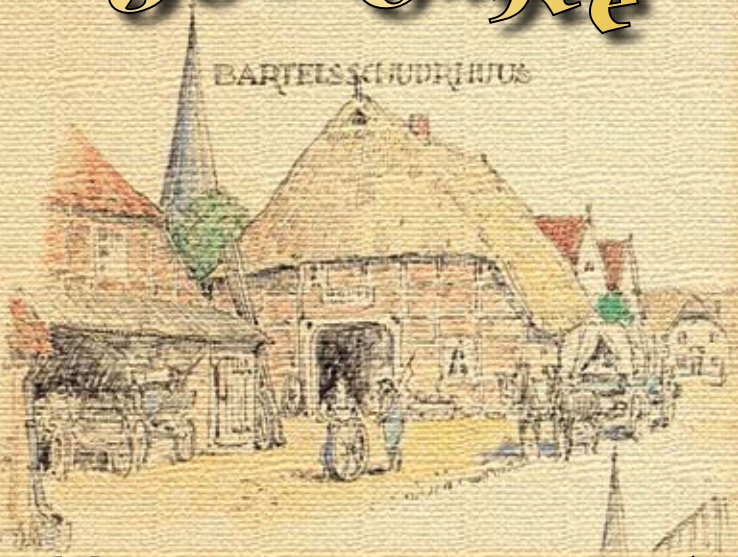
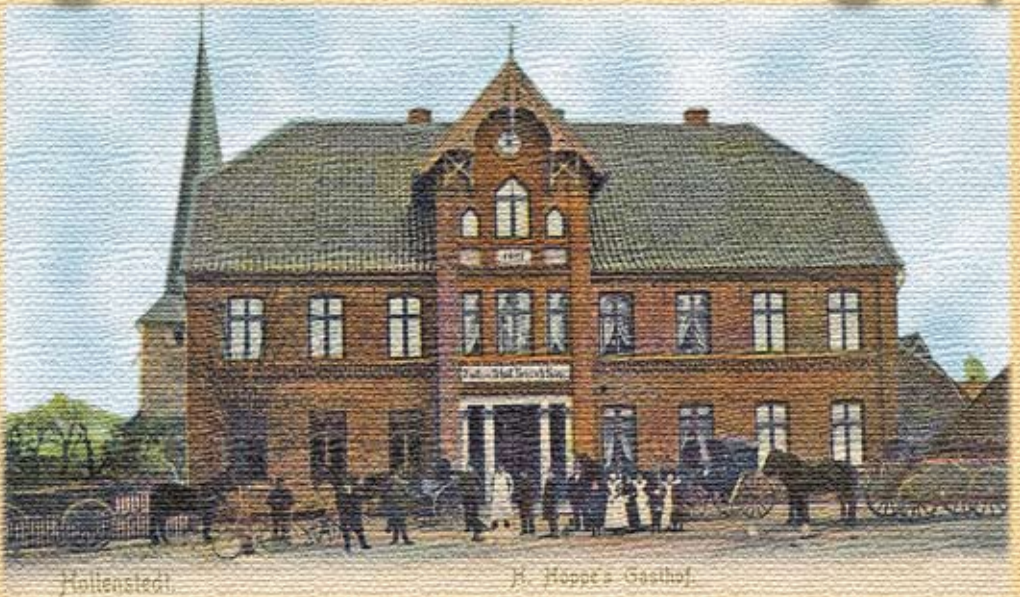


300 Jahre



Hollenstedter Hof



von 1707 bis 2007 – Gasthaus Hoppe

*Wir gratulieren
der Familie Meyer-Hoppe,
und dem gesamten Team des
Hollenstedter Hofes zum
300. Geburtstag!*





Grußwort des Bürgermeisters Jürgen Böhme

Ein weit und breit sicherlich äußerst seltenes Jubiläum kann die Familie Meyer-Hoppe dieses Jahr begehen. 300 Jahre Gastronomie im Familienbetrieb, 300 Jahre Hollenstedter Hof sind nur die nackten Zahlen, die ein Jubiläum der ganz besonderen Art wiedergeben. Diese lange und bewundernswerte Familientradition ist der Beleg für die kontinuierliche Arbeit und das Bestreben um die Gastlichkeit aller Generationen der „Hoppes“ aus Hollenstedt.

Auch vor dem Hintergrund einer mehr als eintausendzweihundertjährigen Gemeindegeschichte stellen dreihundert Jahre Firmentradition und die damit verbundenen Familien ein Stück gemeinsamen Weges dar. Eines Weges, der sichtbar und ablesbar ist in unserer Gemeinde, der sich die Familie Meyer-Hoppe und ihre Ahnen stets verbunden gefühlt haben.

Wenn heute ein gastgewerblicher Betrieb sein 300-jähriges Jubiläum feiern kann, dann ist das schon ein herausragendes Ereignis, dem zehn Generationen unternehmerisches Geschick und Engagement zugrunde liegen. Es ist beachtlich und durchaus keine Selbstverständlichkeit, dass der „Hollenstedter Hof“ den gastronomischen Wandel gemeistert hat und zudem seit der Gründung in Familienbesitz ist. Dazu benötigt man unter anderem Idealismus, Kraft, Kreativität, Gastfreundschaft, aber auch Freude und Spaß am Beruf. Das, was 1707 mit dem „Krug bei der Kirche“ begann, wird heute durch Heinz Meyer-Hoppe und seiner Ehefrau Brigitte innovativ und serviceorientiert in

bester Tradition weitergeführt. Dazwischen lagen 300 Jahre, die die größten Veränderungen in der Welt-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte gebracht haben und durch vielfältige Ereignisse Rückschläge in sich bargen, aber vor allem eine Erfolgsgeschichte mit ständigen Erweiterungen, Erneuerungen und Verbesserungen darstellten, die den „Hollenstedter Hof“ zu dem gemacht haben, wie er sich heute präsentiert.

Sowohl die Gastfreundschaft und der hervorragende Service des Hotels als auch die gepflegte Gastronomie im Restaurant und Veranstaltungsbereich und der gemütliche Weinkeller mit ausgezeichneten Weinen, bieten dem erwartungsvollen Gast von heute ideale Voraussetzungen für einen gelungenen Aufenthalt in Hollenstedt. Der „Hollenstedter Hof“ leistet damit auch einen bedeutenden Beitrag für die Tourismuswirtschaft in unserer Gemeinde.

Sowohl im Namen aller Bürgerinnen und Bürger, des Rates und der Verwaltung der Gemeinde Hollenstedt, als auch ganz persönlich, gratuliere ich der Familie Meyer-Hoppe sowie allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sehr herzlich zu diesem großen Jubiläum. Auf das Erreichte können alle, die in der langen Familientradition mitgewirkt haben, zu Recht stolz sein. Aufbauend auf den bisherigen Erfolgen – da bin ich sicher – werden Sie auch die zukünftige Entwicklung des Hauses erfolgreich gestalten.

Mit den besten Wünschen zu diesem Ereignis verbinde ich Dank für die gute partnerschaftliche Zusammenarbeit und wünsche der Familie Meyer-Hoppe und Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die Zukunft weiterhin persönliches Wohlergehen und geschäftlichen Erfolg.

Jürgen Böhme
Bürgermeister der Gemeinde Hollenstedt

Grusswort der Samtgemeinde Hollenstedt

Sehr geehrte Familie Meyer-Hoppe!

Zum 300jährigen Jubiläum des „Hollenstedter Hofes“ gratuliere ich Ihnen herzlich im Namen des Rates und der Verwaltung der Samtgemeinde Hollenstedt! Das ein Haus – mit allen Änderungen – nach so vielen Jahren prächtig dasteht, ist Grund genug zu feiern.



Darüber hinaus aber wird Ihr Hotel in der 10. Generation als Familienbetrieb geführt. Das ist in der heute oft schnelllebigen Zeit, besonders auch im Bereich der Gastronomie, die große Ausnahme. Daher geht mit unserem Glückwunsch die Anerkennung für Ihren persönlichen Einsatz einher.

Der Hollenstedter Hof ist überregional als Ort für eine ausgezeichnete Küche und besondere Veranstaltungen für die unterschiedlichsten Besucherkreise bekannt. Für Familien- und Firmenfeste aber auch für Veranstaltungen unseres Dorfes und der Region ist der Hollenstedter Hof unersetzlich. Generationen haben von der Kindtaufe bis zur Beerdigung wichtige Stunden ihres Lebens in Ihrem Hause verbracht.

Ich wünsche Ihrem Hause auch für die Zukunft den Erfolg, den es in der Vergangenheit gehabt hat.

Ihr

Uwe Rennwald, Samtgemeindebürgermeister

300 Jahre Gasthaus Hoppe

Um 1700 siedelte sich ein Wandergesell vom Falkenberg, bei Neugraben, in Hollenstedt an – Bartold Hoppe. Er heiratete die Tochter des Krugwirtes und Brinksitzers Günther Wittgen und erbt die Hofstelle.

1707 war für Hollenstedt ein geschichtsträchtiges Jahr. Das Kirchenschiff ist nach 7-jähriger Bauzeit eingeweiht. Die Feierlichkeiten, das kann man annehmen, sind sicher in der Kirche und im Krug an der Kirche abgehalten worden. Bei ‚rodem Beer‘ der Hollenstedter Brauerei und Schlachtbrühe aus dem eisernen Kessel, wurden die Kirchgänger des riesigen Kirchspiels Hollenstedt bewirtet. Dieses Jahr 1707 hat mein Großvater als unseren Beginn der Gastwirthstradition angesehen, auch wenn Heimatforscher Marquardt erste Schriftstücke fand, die aus dem Jahr 1600 stammen. Leider ist im letzten Krieg alles verbrannt und deshalb nichts mehr nachzuweisen.

Das Haus, das Bartold Hoppe baute, wurde ‚Bartelsschuurhus‘ genannt (zu sehen auf dem Gemälde am Stammtisch) und stand bis 1932, als es einer Scheune weichen musste, denn außer Gastwirt war Hein Hopp auch Landwirt, Stellmacher, Fuhrunternehmer, Taxi-Dienst, Tankstellenwart und Bestattungs-Unternehmer.

Das heutige Hotel wurde bereits 1897 von meinem Urgroßvater und seiner Frau Stine errichtet. Für die damalige Zeit ein unerhört großes Gebäude für das kleine Hollenstedt. Hein und ‚Stinemutter‘ bewiesen Vorausschau, denn als 1900 die Bahnlinie Buchholz – Bremervörde gebaut wurde, hatten sie täglich 400 Pensionsgäste zu bewirten.

Den schweren Neuanfang nach dem 2. Weltkrieg, nach 3-jähriger britischer Besetzung, schaffte meine Mutter Hannelore und gab 1982 den Hollenstedter Hof an die 10. Generation ab.

Seitdem bewirten meine Frau Brigitte und ich mit einem Team von 20 Mitarbeitern die Gäste, zur – hoffentlich – vollsten Zufriedenheit.

Ihr Heinrich Meyer-Hoppe
(Heinrich der Fünfte)

Bauernstolz im Widerstreit gegen kirchliche Obrigkeit

Hollenstedt am 11.11.1707. Aus den Akten des Kirchenarchivs (Nr. A 203, I) zusammengestellt von Hanna Wilde.

Man schrieb das Jahr 1707. In Hollenstedt wurde seit fünf Jahren am Wiederaufbau der Kirche gearbeitet. Die Bevölkerung war nach dem Ende des 30jährigen Krieges stark angewachsen. Die mittelalterliche Kirche war zu klein geworden, und darum hatten die Hauswirte in allen Dorfschaften des Kirchspiels mit ihren Vorstehern und den Juraten (Kirchenvorstehern) eine Vergrößerung beschlossen. Im Jahre 1702 hatte man das alte Gebäude bis auf wenige Grundmauern und den Turm ohne Genehmigung der Obrigkeit in Celle abgerissen. Der damalige Pfarrer Pastor Culemann und der Moiburger Amtmann von Cronhelm waren einverstanden. Das Moiburger Amtshaus wurde eben renoviert, und die Kirchengemeinde konnte mit Baumaterialien aus dem dortigen Abriss rechnen.

Alles war gut gelaufen, bis im Jahre 1704 Pastor Culemann unerwartet früh gestorben war. Von seinem Nachfolger, Pastor Hochwürden Christian, Friedrich Steigenthal, wurden die bäuerlichen Vorsteher nicht mehr in ihrer Verantwortung für den Neubau unterstützt. Er kehrte den Vertreter der





kurfürstlichen Obrigkeit hervor und wollte selber Anordnungen treffen. Die Zwistigkeiten hatten damit begonnen, dass der Pfarrer die Versammlung aller Hauswirte der Amtsdörfer als Gelegenheit benutzte, von den Einwohnern der Bosteldörfer den Neubau ihrer Dorfschulen zu verlangen (1705). Die Bauern in Halvesbostel und in Regesbostel lehnten eine solche Belastung neben dem Kirchbau ab und verübelten dem Pfarrer die Einmischung in ihre dörflichen Angelegenheiten.

Mit den Hollenstedter Nachbarn legte sich Hochwürden bald darauf an, als er das Fischereirecht zwischen den Brücken an der Este für sich allein beanspruchte, während es zuvor alle Anlieger genutzt hatten. Der Amtmann wurde eingeschaltet und stellte sich auf die Seite des Pfarrherrn. Die Bauern sahen in seiner Entscheidung obrigkeitliche Willkür gegen ihr Recht nach altem Herkommen und lehnten sich auf, indem sie das Verbot eigenmächtiger Beerdigungen von Verstorbenen auf dem Kirchhof umgingen. Der Pfarrer war gleichzeitig Standesbeamter und pflegte Termin und Kosten für jede Beerdigung festzusetzen.

Am einem Sonntag im August 1707 kam es darüber zu heftigen Auseinandersetzungen, als Bauern aus Avensen mit ihrem Vorsteher während der Christenlehre in der Kirche den Turm bestiegen und eigenmächtig zu einer Beer-

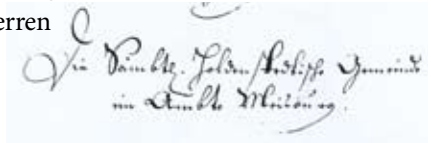
digung läuteten. Nach ihrer Meinung gehörte der Turm (Baujahr 1667) mit seinem Geläut den Dorfschaften, nicht der Kirche. Dem Verbot des Pfarrers Steigenthal entgegneten sie, er habe angesichts der Hitze die Leichen zu lange in der Kirche stehen lassen; sie konnten während der Ernte nicht extra noch einmal zur Beisetzung nach Hollenstedt kommen. Nach der sonntäglichen Messe müsse der Pfarrer spätestens die Beisetzung vollziehen. Die Grabstätten seien ja bekannt, also hatten sie mit würdigem Gebet ihren Toten allein bestattet. In Steigenthals Augen war das Aufruhr. Die Vollendung des Kirchbaus kam bei solchen Auseinandersetzungen fast zum Erliegen. Wen wundert es?

*S*ommer 1707 reiste Pastor Steigenthal mit Einverständnis des Amtmanns von Cronhelm persönlich nach Celle, um Beschwerde gegen die sämtlichen Dorfgemeinden des Kirchspiels vor dem hohen Konsistorium zu vertreten. Dort wurde ohne Anhörung der Betroffenen ein Protokoll aufgesetzt, in dem sie der Meutherey bezichtigt wurden. Ein solches Protokoll musste böse Consequenzen haben. Das wussten die Vorsteher, als ihnen im November das amtliche Schreiben zugestellt wurde, wenige Wochen, bevor am St. Andreas-tag (30.11.) die alljährliche Abrechnung über alle Dienste und Abgaben für die Hollenstedter Kirche fällig wurde. Darum versammelten sich die Interessenten, ihre Vorsteher und ein Rechtsanwalt am 11.11.1707 im Krug von Günther Wittgen, im heutigen Hollenstedter Hof, und ließen den rechtskundigen Fachmann ein geharnischtes Protestschreiben aufsetzen. Darin heißt es:

*H*ochwürdige, Hochehrwürdige, Hoch Edle, Veste und Hochgelahrte und Hochgebietende Herren, wir sind nicht wenig befremdet, dass in solchem Bericht (dem Protokoll) wir der Meutherey beschuldigt und dahero Euch Hochwürdigen Herren besonders auch wegen der zu befürchtenden Consequenzen zur Ahndung übergeben werden ... Damit aber E.H. ganz das Gegentheile erfahren mögen, dass nämlich nicht unser Pastor über uns, sondern wir über ihn mit allem Recht zu querulieren (klagen) hoch befugt seyen, wie nämlich derselbe Pastor die Toten zu begraben uns dreimalen von einer Zeit zur anderen zu warten befohlen und wir gar befürchtet, dass er uns bis Montag Morgen, da die Kirch Messe war, mit all unseren Leichenfolgen aufhalten würde, so ... sind wir außer diesem höchst gemüßig worden, beygefügte Puncta und Gravamina (Klagen) unterthänigst zu überreichen

und anbey zu bitten, nicht nur über unseres H. Pastoris Beschwerde, als auch über unsere Gravaminibus eine Commission zu verordnen, wozu wir dann ohnmaßgeblich den H. Superintendenten zu Epstorf wie auch den H. Amtmann zu Harburg und H. Amtmann zu Winsen zu Commissarios unterthänigst fürschieben wollen; alsdann es sich befinden wird, dass nicht wir, sondern unser Pastor wider die kirchlichen Verordnungen peccieret (gesündigt) hat und also E. H. Herren nach dieser Perlustrierung (Untersuchung) künftiger Protokollorum befinden werden, dass unser H. Pastor wenigstens die translocation (Versetzung) verdiene, weshalb wir dann auch hiemit unterthänigst Ansuchung gethan haben und übrigens ersterben.

Ew. Hochwürdigen und Hochehrew. Herren
Holdenstedt den 11. Nov. A.1707
unterthänigst



Die Hollenstedter sind mit ihrer Beschwerde und dem Versetzungsbegehren gegen Pfarrer Hochwürden Christian Steigenthal beim Konsistorium nicht durchgedrungen. Die obrigkeitlichen Instanzen – vom Pastor über den Amtmann, den Superintendenten und das Konsistorium bis zur kurfürstlichen Regierung in Hannover – sie alle fühlten sich berufen, die Leute vom platten Lande zu bevormunden. Immerhin wurden im März 1708 die Bauern aus 33 Dorfschaften des Kirchspiels vom Moissburger Amtmann von Cronhelm – nicht von den erbetenen unparteiischen Kommissaren in Winsen und Harburg – vorgeladen und zu den Vorfällen einzeln befragt. Eine Liste von 291 namentlich vorgeladenen und in Wittgen Krug erschienenen Interessenten – fein säuberlich unterschieden nach Bauern oder Kötten – liegt der Akte bei. Mut und Bauernstolz hatten freilich die meisten von ihnen vor dem hochmächtigen Amtmann verlassen. Die häufigste Antwort auf die Frage nach der sog. Meuterei war: nescit (weiß nicht).

Fortan schrieb ihnen die Obrigkeit vor, wie sie ihre Schulen und Kirchen zu bauen und zu finanzieren hatten. Der Hollenstedter Bau wurde zwei Jahre später vollendet. Die Endabrechnung des Jahres 1709 stammt übrigens aus den Unterlagen der Pfarrwitwe Culemann. Die heftigen Streitigkeiten über Kosten der kirchlichen Dienste für Taufen, Hochzeiten, Beichte mit Abendmahl und Beerdigungen wurden erst eine Generation später beigelegt. Den ehrwürdigen Gasthof von Günther Wittgen erbt bald danach sein Schwie-



gersohn Bartold Hoppe. Bis heute ist er im Besitz der Familie und kann auf über 300 Jahre der Hollenstedter Geschichte zurückschauen.

Wie um den Landleuten ein für alle Mal zu beweisen, wer in dieser Dorfkirche das Sagen hat, der Vertreter der Obrigkeit nämlich, ließ Pastor Steigenthal später eine Holztafel (Epitaph) zum Gedenken an die eigene Person in der Kirche anbringen. Das hatte er sich wohl vom adligen Amtmann in Moisburg, Andreas von Cronhelm, abgeschaut, der ein ähnliches Kunstwerk zur Erhöhung der eigenen Person in der dortigen Kirche hatte anbringen lassen. Der Text lautet in deutscher Übersetzung: „Tafel zum Gedenken an den hochehrwürdigen und hochgelehrten Christian Friedrich Steigenthal, geboren in Nienburg an der Weser im Jahre 1637 am 14. Feb ...“ (es folgen seine und seiner Frau persönliche Daten und die seiner in unserer Kirchengruft begrabenen Söhne, siehe: A. Rega, Geschichte der St. Andreas-Kirche, in W. Marquardt, Chronik der Gemeinde Hollenstedt, 1986).

Eine kleine Chronik des Gasthauses Hoppe

1707

Zur Zeit des Kurfürsten Georg-Ludwig von Hannover (George 1 von England), Hollenstedt war damals ein kleines Bauerndorf und Marktflecken, hö-

ren wir zum ersten Mal von einem Krug vor der Kirche, den Günther Wittgen, der Schwiegervater von Bartold Hoppe, betrieb. Es gab zwar schon ein anderes Gasthaus, das die Familie Möhlmann (Thielen) führte, doch das große Kirchenspiel Hollenstedt verlangte wohl nach einem weiteren Ausspann für den sonntäglichen Kirchengang und die Möglichkeit, „Hamborger Beer“ zu genießen.

1726

Günther Wittgens Söhne starben wohl sehr früh(?), denn als Bartold Hoppe, vom Falkenberg bei Neugraben, nach Hollenstedt kam und Margrete Wittgen heiratete, übernahm er auch die Brinkkötnerstelle und Gaststätte vom

H. Ammann zu Wiesen zu Commissarios inbrückänig
 empfangen wollen, alldem si sich bedüncken, wie, da solches geordnet
 worden, nicht wie, sondern, unter Pastor wieder die Einseher Wes.
 gehalten pecciret, auf sich nicht bekommen den gravaminum
 ersten letzter sich so verhalten und angeschlossen, daß solches
 nicht so, sondern, und sein das Anwesen schuldhaft, zwischen
 und dem H. Pastore entstanden, und alle Einseher wieder
 und Justiz gesch. nach dieser angedehnten Commission und
 perlustreitung dinstlicher Protocolloren befinden werden,
 daß in der H. Pastore vermisst die translocation merhire
 und falls wir dann auf dem mit inbrückänig Ansehung
 so than haben und ubrigem verstreben.

Am: Tobwird: und Tob. C. J. J. J.

Joldenstedt
 den 11. Nov.
 A. 1707.

Unbrückänig
 In Dinstl. Joldenstedt. Gemeinde
 in Am. W. W. W.

Schwiegervater. Dieser Bartold Hoppe, der erste der Hollenstedter Hoppen, baute das strohgedeckte Haus, das im Jahre 1932 abgerissen wurde und war damit auch der Begründer des Hofnamens „Bartels Schuurhus“ (Bartels = Bartold).

um 1750

Es zeigte sich jedoch in den folgenden Jahren, dass der kleine Hof und der Krug nicht genügend Einkommen brachten, so dass Bartold oder wohl eher sein Sohn Heine-Joachim (erwähnt in den Höltingsprotokollen) auch noch den Beruf des Rademachers (Stellmacher) ausübte.

um 1875

Aus dieser Stellmacherei entwickelte sich im Laufe der Jahrzehnte ein recht beachtliches Wagenbauunternehmen, das seine Blütezeit in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatte.

In den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts sah Peter Heinrich (Hein) Hoppe dann einen Chance, die Gaststätte zu erweitern und plante den Bau eines größeren Hauses; doch erst seine zweite Frau, die erste war 1890 gestorben, brachte die für den Bau nötigen Mittel mit in die Ehe. Das war Christine Hoppe aus Callmoor, die Mutter von zwei Söhnen, (Heinrich und Wilhelm, ein Zwillingsspaar, das in zwei verschiedenen Jahren geboren wurde – 31.12.94 und 01.01.95).

1896–1897

Es gehörte schon großer Mut dazu, in einer relativ armen Heidegegend einen solchen Bau zu planen und in Angriff zu nehmen. Bevor die Pläne des Baumeisters Peter Cohrs aus Immenbeck verwirklicht waren, half das ganze Dorf mit, den alten Pool (Teich) zuzuschütten, der an der Stelle des heutigen Hauses lag. Auch beim Herankarren der Backsteine aus Estebriügge und beim Besorgen des Bauholzes war die ganze Nachbarschaft beteiligt. Ältere Hollenstedter kennen noch den Spruch des Stellmachers Dallmann aus Sauensiek: „Du binnt D'n Roo to'n eegen Oors!“ (frei übersetzt: „Damit lädtst Du Dir ganz schön was auf“).

1900

Die Befürchtungen dieses Stellmachers und vieler Hollenstedter Mitbürger, dass Hein Hopp sich mit dem Bau übernommen hatte, waren jedoch unbegründet; denn im Jahre 1900, also nur drei Jahre später, begann die Reichsbahn mit dem Bau der Linie Bremervörde–Buchholz, und das Gasthaus Hoppe hatte als einziges größeres Hotel im Umkreis die Möglichkeit, die 400 Gastarbeiter und Baumeister unterzubringen. Jeden Morgen und jeden Abend, ein ganzes Jahr lang, musste Stine-Mutter (Christine Hoppe) über 400 Personen verköstigen. Die Baumeister und Vorarbeiter durften in den Gästekammern nächtigen, während die 400 „Monarchen“ (Gastarbeiter aus Italien) Lager im Saal und in der Scheune zugewiesen bekamen. Und auch in den folgenden Jahren lief der Hotelbetrieb gut, denn das Gasthaus Hoppe war für die damalige Zeit und die hiesige Gegend gut ausgestattet. Der Saal wurde häufig für örtliche Festlichkeiten genutzt und auch oft wieder umfunktioniert zur Lagerstätte von kaiserlichen Soldaten, die sich hier im Manöver befanden.

Die Zeit vor dem ersten Weltkrieg scheint hier in Hollenstedt recht lustig gewesen zu sein; denn man erzählt sich einige Anekdoten über Hein Hopp und seinen Busenfreund Franz Kück. Beide hatten neben anderen Berufen eben den Beruf des Gastwirts, und es gab viel Zeit, die nicht unbedingt mit Arbeit genutzt werden musste. Waren keine Gäste im Lokal, so verzehrte Hein eben seinen Grog bei Franz auf der anderen Straßenseite, und Franz brachte den Taler gleich anschließend wieder zurück um diesseits der Straße seinen Grog zu trinken. Dieses Spiel wurde des öfteren wiederholt.

Eines Tages, als die Ehefrauen von Hein's Stammtischgesellschaft wieder einmal gegen zu viel Alkoholkonsum gewettert hatten fiel Hein Hopp ein, dass am nächsten Tage ein guter Kollege in Buchholz beerdigt werden sollte. Also machten sich am nächsten Morgen die zwei Freunde Hein und Franz, im schwarzen Anzug mit Zylinder und Kranz auf den Weg zum Bahnhof. Durch einen dummen Zufall entdeckte der Gendarm Biermann aus Elstorf die Beerdigungsgäste am Nachmittag in recht angeheitertem Zustand in der Bahnhofsgaststätte in Hollenstedt. Da neben den Zylindern auch der Kranz an der Garderobe hing, kam heraus, dass gar keine Beerdigung stattgefunden hatte – die beiden wollten nur nicht die Geburtstagsfeier des Kollegen Steiver versäumen.



Ein anderes Mal verpasste Hein Hopp nach einem Besuch beim Kollegen Schnoor in Drestedt den Zug nach Hollenstedt und tippelte zu Fuß auf dem Bahnkörper nach Hause. Der Bahnmeister aus Harsefeld, mit der Draisine unterwegs, schnautzte Hein an, dass er nicht auf den Schienen gehen dürfe, doch die Antwort war: „Wat? Ick dröff hier nich gahn“? Ick dröff hier sogar fohrn!“ – und zog die Fahrkarte aus der Tasche.

Noch ein drittes Anekdotchen:
 Hein Hopp hatte auch ein Taxi-Unternehmen mit einem leichten Kutschenwagen und zwei wunderschönen Hannoveranern. Den Pastor Umlandt musste er des öfteren in die Orte des Kirchspiels fahren. Eines Tages, er hatte beinahe den Termin verpasst, spannte er in der Eile nur ein Pferd an und fuhr zum Pastor. Der nörgelte ihn an: „Herr Hoppe, Sie haben nun zwei schöne Hannoveraner, warum spannen Sie denn heute nur einen an?“
 „Ooch, Herr Pstuur, een langt doch ook.“
 „Aber Herr Hoppe, die zwei Braunen sehen doch so wunderschön aus. Spannen Sie doch beide an!“
 „Herr Pastuur! Uns Herr Jesus is op'n Esel no Jerusalem rähn. Dor is för säi doch woll dat scheune Peerd nooch!?“



1924

Zurück in die harte Wirklichkeit: Peter Heinrich Hoppe starb mit 59 Jahren im Jahre 1924. Sein Sohn Heinrich übernahm mit 30 Jahren die Gaststätte, die Landwirtschaft und die Stellmacherei, eine Aufgabe die er meisterte, trotz Inflation und Weltwirtschaftskrise. Hierbei stand ihm seine energische Frau Alma mit Rat, aber vor allen Dingen mit Tat zu Seite. Alma war nicht nur eine sehr gute Köchin, sondern sie verstand es auch, ihren manchmal bärbeißigen Mann sanft wie ein Lamm zu machen. Alma schenkte ihrem Mann zwei Töchter und einen Sohn, Helma, Hannelore und Heinz.

*D*ank Alma überstand Hein Hopp, bekannt für seine lose Zunge, auch das „Tausendjährige Reich“. Alma bewahrte Hein immer wieder davor, gegenüber den damaligen Machthabern zu tatkräftig in Erscheinung zu treten. Im Laufe der Jahre fügte er seinen drei Berufen noch den eines Beerdigungsunternehmers, eines Fuhrmannes, eines Taxifahrers und eines Tankwartes hinzu. Mit dem Krieg brach auch eine schwarze Zeit für den „Hollenstedter Hof“ an, denn

Heinz, der den Namen „Hollenstedter Hof“ geprägt hatte, fiel 1944 in Ostpreußen. Diesem schweren Schlag folgte nach Kriegsende die Besetzung des Hauses durch die Engländer für volle drei Jahre.

Nach der Freigabe des Betriebes beschloss Hein Hopp, seine Tochter Hannelore als Nachfolgerin ausbilden zu lassen. Die Stellmacherei trat von dieser Zeit an immer mehr in den Hintergrund, weil zum einen der Sohn fehlte, zum anderen aber auch die Industrie das Handwerk verdrängte.

1957

Also führten Hein und Alma, und ab 1957 Hannelore und Heinrich Meyer-Hoppe aus Appel, den sie 1949 geheiratet hatte, das Gasthaus und die Landwirtschaft weiter. Auf Wunsch Hein Hopp's hatte sich sein Schwiegersohn bereit erklärt, den Namen Meyer-Hoppe anzunehmen um den Namen Hoppe nicht aussterben zu lassen. In den folgenden 20 Jahren machte Hannelore (jetzt Hannelore Geißler) aus der dörflichen Gaststätte das Hotel und Restaurant, wie es heute noch besteht. Sie ließ die vollautomatischen Kegelbahnen und den Schießstand bauen und machte aus der alten Gaststube die rustikalen Räumlichkeiten Kutscherstube und Jagdzimmer. Auch das Küchenangebot veränderte sich unter ihrer Leitung vom einfachen ländlichen Essen zur modernen internationalen Küche – in der aber auch Oma Almas Spezialitäten nicht fehlen.

1973 / 1975

Heinz (Heinrich), ihr ältester Sohn, kam nach siebenjähriger Ausbildung in verschiedenen Städten Deutschlands 1973 nach Hollenstedt zurück und übernahm 1975 als Pächter den Betrieb. Heinz, der 1978 auch seine Meisterprüfung bestand, ist jetzt bemüht, mit Hilfe seiner Frau Brigitte, das Erbe der Hoppen zu erhalten und den „Hollenstedter Hof“ erfolgreich in die Zukunft zu führen.

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich allen, die mir bei der Familienforschung und der Erstellung dieser Festschrift geholfen habe, meinen Dank aussprechen. Insbesondere gilt mein Dank Frau Hanna Wilde, Eversen-Heide sowie Frau Ute Westphal, Mienenbüttel und Herrn Wilhelm Kranz, Neugraben.

H. Meyer-Hoppe

Das Team des Hollenstedter Hofes, das heute für das Wohl der Gäste sorgt.



Der Hollenstedter Hof, wie er sich heute zeigt.





JACOBS

*Wir gratulieren dem
Hollenstedter Hof
zu seinem 300-jährigen Jubiläum
und verwöhnen seine Gäste auch zukünftig
mit unseren erlesenen Kaffees.*



*Norbert Rehberg
Jacobs Kaffee*



Seit 1895 Partner der Gastronomie

GETRÄNKEFACHGROSSHANDEL
GMBH

Otto
HAUPTSTRASSE 25-27
21279 HOLLENSTEDT
TEL. 04165 / 83 23
FAX 89 43
Sternberg

& ahlers
GETRÄNKE